

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 43

Artikel: Die militärische Lage in China

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stehenden Heere erhält, nur zustimmen, andererseits jedoch nicht verkennen, dass frühzeitige Heranbildung der Jugend zur Handhabung und Verwendung des Gewehrs bei allen den Staaten, die keine lange Heerespräsenzzeit besitzen, von hohem Werte ist.

R. v. B.

Die militärische Lage in China.

Der in Petschili eingetroffene Oberbefehlshaber der Verbündeten, Graf Waldersee, hat sein Eingreifen in die militärische Aktion sofort mit dem Unternehmen gegen Schan-hai-kwan erfolgreich begonnen und ist, wie berichtet wird, zunächst mit der Regelung der Transport- und der Approvisionierungs-Verhältnisse in Tong-ku und Tientsin beschäftigt. Die Einnahme von Schan-hai-kwan ist, bereits früher von den Führern der Expeditionskorps geplant, von grösster Bedeutung für die letzteren, denn mit dem Besitz des Hafens von Schan-hai-kwan, der im Winter offen bleibt, während die Peihomündung in Folge des dort seichten Meeresgrundes auf viele Kilometer zufriert, gelangt das Expeditionskorps erst zu einer für den Winter ausreichenden, zuverlässigen Basierung an der Küste. Nur sehr flach gehende Fahrzeuge, wie Kanonenboote etc., vermögen die Sandbarre der Peihomündung zu passieren und die Ausschiffung des Kriegsmaterials der Expeditionskorps bei Taku verursachte schon bisher grosse Schwierigkeiten.

Ein Teil der für die Approvisionierung der verbündeten Truppen erforderlichen Vorräte ist bereits in Taku, Tong-ku und Tientsin aufgehäuft; allein eine Streitmacht von etwa 50,000 Mann bedingt einen ganz gewaltigen Konsum an Proviant und die stark bevölkerte Provinz Petschili vermag ausser Reis, Hirse und Buchweizen, sowie Schweinen, Geflügel und Eiern, denselben den Truppen, namentlich an nahrhaftem Fleisch, Getränken und Fourage, nicht zu liefern, so dass eine permanente Zufuhr aus der Heimat, für welche Deutschland bekanntlich 12 grosse Dampfer des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikalinie charterte, erforderlich ist. Ausserdem aber bedarf die Organisierung des Transportwesens, d. h. der Trains, namentlich auch für etwaige operative Zwecke ganz besonderer Mühewaltung. Zwar wird durch die für den Winter erfolgende Mitbasierung auf Schan-hai-kwan die Verbindungslinie der Verbündeten nach Peking um 31 deutsche Meilen, nach Tientsin um 23 deutsche Meilen verlängert; allein die Verbindung ist eine solche per Bahn und deshalb von doppelter Wichtigkeit, weil sie an den mächtigen Kohlengruben von Kaiping unmittelbar vorbeiführt, die für den Winter allein das genügende Heizmaterial für

die Truppen der Verbündeten und ihre Geschwader zu liefern vermögen.

Für die nunmehr begonnene Thätigkeit des Grafen Waldersee ist jedoch nicht nur die rein militärische Situation, sondern auch die politische massgebend.

Die politische Lage ist aber gegenüber dem Zeitpunkt, in welchem die Ernennung Graf Waldersee's zum Oberbefehlshaber erfolgte, heute eine wesentlich veränderte. Damals war Peking noch nicht eingenommen, die siegreichen Gefechte von Peitsang und Yangtsun noch nicht geschlagen und stand der Vormarsch auf Peking als ein gewagtes Unternehmen vor den Verbündeten, da Chinas beste Armeen noch unbesiegt waren. Heute aber ist die Hauptstadt erobert und sind jene Armeen empfindlich geschlagen und aufgelöst. Vor der Hand scheinen, wenn auch die Residenz nach Sin-gan-fu verlegt werden soll, Kaiser und Kaiserin zum Nachgeben geneigt, haben wenigstens bereits mit einem Teil der Sühne, der Bestrafung der schuldigsten Häupter etc. und der Einleitung von Friedensverhandlungen begonnen. Somit ist Graf Waldersee vor der Hand, wenigstens so lange die letzteren nicht abgebrochen werden, schon aus politischen Gründen nicht in der Lage, einen Feldzug gegen Tay-juen-fu, die interimistische, oder gegen die neu gewählte kaiserliche Residenz, Sin-gan-fu, 800 km von der Meeresküste, falls der Kaiser und die Kaiserin sich dorthin begeben, zu beginnen. Allein selbst wenn die Friedensverhandlungen, was keineswegs ausgeschlossen erscheint, abgebrochen würden, würden die gewaltigen Entfernungen, die Schwierigkeiten des Nachschubs und der Verproviantierung und die mannigfachen in der Provinz Petschili den Truppen der Verbündeten obliegenden Aufgaben, eine Operation im grossen Stil gegen das 55 bzw. 130 deutsche Meilen Luftlinie von Peking entfernte Tay-juen-fu resp. Sin-gan-fu verbieten. Die dem Oberbefehlshaber für Petschili zu Gebote stehenden Streitkräfte sind dafür numerisch zu schwach und überdies hat das Gros der russischen und amerikanischen Truppen Peking verlassen und ging nach Tientsin, Port Arthur und der Mandschurei bzw. den Philippinen und soll die Hälfte der japanischen Streitkräfte nach Japan zurückkehren und halten Frankreich und England einen beträchtlichen Teil ihrer Expeditionstruppen in Tongking bzw. Schanghai und Hongkong zurück. Graf Waldersee verfügt somit zur Zeit unmittelbar nur über etwa 50,000 Mann, mit denen Peking, Tientsin, Taku, die Lutai-Forts, Kaiping und Schan-hai-kwan zu halten und die Verbindungslinie zu sichern und zu besetzen sind, und zwar 15,000 Deutsche, 11,000 Japaner, 3000 Engländer, 6500 Franzosen, 2500 Italiener, 2000

Russen in Peking und einige Tausend an der Küste, 1800 Amerikaner und 1600 Österreicher, während das Gros der Russen und Amerikaner, sowie die Hälfte der Japaner, Engländer und Franzosen zu Operationen bei Peking und Tientsin, sowie darüber hinaus nicht mehr zu seiner Verfügung stehen. Ein Feldzug in grossem Stil ist daher, wie dies auch offiziöserseits von Russland bereits ausgesprochen wurde, in jeder Hinsicht ausgeschlossen und die Aufgaben des Grafen Waldersee können vor der Hand nur dahin zielen, die Basierung der Expeditionskorps für den Winter und die Besetzung Pekings und der genannten wichtigen Plätze der Provinz Petschili zu regeln, die Eisenbahnlinie und den Telegraphen von Yangtsun nach Peking wieder herzustellen und durch befestigte und besetzte Etappenorte zu schützen, die Approvisionierung über Schan-hai-kwan zu sichern, die dafür erforderlichen Trainkolonnen zu beschaffen, mit einem Wort, sich in der Hauptstadt und der Provinz Petschili militärisch häuslich einzurichten. Vor Allem aber auch die dort noch auftretenden Boxer zunächst mit dem Unternehmen gegen Paschong-fu zu vertreiben und zu züchtigen und alle feindlichen oder sonst bedrohlichen Truppenansammlungen der Chinesen in Petschili zu verhindern und zu zerstreuen. Zu diesen Obliegenheiten gehört namentlich auch der bereits erfolgreich begonnene Streifzug von 4000 Mann gegen die Boxer in Paoting-fu, dem Hauptsitz derselben, 17 deutsche Meilen Luftlinie südwestlich Pekings. Von Paoting-fu aus wäre, falls die kaiserliche Regierung etwa in dem von dort aus 36 deutsche Meilen entfernten Tay-juen-fu bliebe, ein rascher Streifzug mit einem kleinen Truppenkorps gegen diese bisherige interimistische Residenz des Peking Hofes vielleicht durchführbar, um denselben von Neuem einzuschüchtern und vielleicht zur freiwilligen Rückkehr nach Peking zu bewegen. Allein da sich die Nachricht zu bestätigen scheint, dass das chinesische Hoflager mit dem Kaiser und der Kaiserin nach Sin-gan-fu in der Provinz Schensi verlegt wird, so würde ein solcher Vorstoss voraussichtlich gegenstandslos und jener Vorgang ein Ereignis werden, das auf die Abwicklung der Friedensverhandlungen von grösstem Einfluss zu sein vermag. Denn einerseits bekundet dasselbe deutlich, dass sich die Regierung Chinas jeder unmittelbaren Einwirkung und Pression der Verbündeten zu entziehen und damit die Freiheit ihres Entschlusses möglichst zu erhalten bestrebt ist, andererseits aber erschwert die gewaltige Entfernung, die, wie erwähnt, zwischen Peking und Sin-gan-fu 130 deutsche Meilen Luftlinie beträgt, den Gang der Verhandlungen ausserordentlich und wäre sehr geeignet, die Regierung

Chinas inmitten ihrer alten Hauptstadt und der fremdenfeindlichen Provinz Schensi in trügerische Sicherheit zu wiegen.

Zu den Aufgaben des Grafen Waldersee wird daher nächst der Besetzung Pekings und des Kaiserpalastes durch das Gros der deutschen Truppen, der völligen Pacifizierung und völligen militärischen Besitzergreifung der Provinz Petschili voraussichtlich auch diejenige kommen, durch besondere militärische und sonstige Massnahmen eine besondere Pression auf die Regierung Chinas auszuüben, die diese zur baldigen Nachgiebigkeit auf die Forderungen der Verbündeten, die sich im Rahmen des deutschen und des französischen Vorschlags bewegen dürften, veranlasst. Zu den Mitteln für diese Pression ist in erster Linie die starke und dauernde Besetzung der Hauptstadt Peking zu rechnen, wenngleich dieselbe mit dem Entschlusse des kaiserlichen Hofes eventuell dauernd nach Sin-gan-fu zu gehen, sehr an Wert eingebüsst hat. Ferner die bereits in Schanghai von dem Oberbefehlshaber wahrscheinlich beabsichtigte Beschlagnahme der im Yangtse-kiangthal für den kaiserlichen Hof lagernden Vorräte, sowie die Einziehung der Tribute für denselben überhaupt. Wenn letzteres auch bezüglich des Reistributs, der bis zum Beginn der Wirren auf dem Kaiserkanal nach dem Norden geführt wurde, möglich erscheint, da derselbe, wenn er seinen Weg durch den Yangtse-kiang und den Nan-kiang nimmt, ebenfalls leicht und zwar durch diese Flüsse hinaufgehende Kanonenboote abzusperren ist, so ist doch die Beschlagnahme der gewaltigen kaiserlichen Vorräte für einen Hofhalt von vielen Tausend Personen und eine Leibwache von 10,000 Mann, wenn auch von den Hauptstapelplätzen des Yangtse-kiang-Thals durch Kanonenboote und Truppendetachements unter Mitwirkung der Vizekönige und Gouverneure ausführbar, kaum ohne eine beträchtliche Truppenentsendung weit ins Innere Chinas durchzuführen, zumal die Haltung der Vizekönige und Gouverneure, was unmittelbare Leistungen für den kaiserlichen Hof betrifft, stets eine gegenüber den Verbündeten unzuverlässige sein wird. Von einer Seite wurde die Beschlagnahme der chinesischen Flotte als Pressionsmittel und Kompensation für die Entschädigungsforderungen, die kaum unter der Gesamthöhe einer Milliarde bleiben werden, in Vorschlag gebracht. Allein wenn es auch nicht dem mindesten Zweifel unterliegen kann, dass es den Geschwadern der Mächte gelingen würde, sich der noch im Yangtse-kiang durch die englischen Kriegsschiffe abgesperrten chinesischen Flotte zu bemächtigen, so erscheint es doch fraglich, ob allen Mächten mit diesem Kompensationsobjekt, anstatt des baaren Geldes

für ihre Auslagen und sonstigen Verluste gedient ist, da jene Fahrzeuge vielleicht nicht in den Rahmen ihrer Flotten passen und überdies die Ausgaben der Unterhaltung und Besatzung erfordern.

Selbstverständlich bildet schon die Okkupation der Hauptstadt und der Provinz Petschili sowie Schanghai's ein erhebliches Pressionsmittel gegenüber der Regierung Chinas, das mit jedem Okkupationstage ihr teurer zu stehen kommt; allein die Pfade asiatischer Politik sind verschlungen und es ist, wie bemerkt, möglich, dass der kaiserliche Hof, wenn er sich nach Sin-gan-fu begibt, 130 deutsche Meilen von Peking in der alten Hauptstadt des Reiches, umgeben von einer Million treuer Unterthanen und den dort neu zusammengezogenen starken Truppenmassen wieder das Gefühl der Sicherheit und der Widerstandskraft gewinnt, da der Druck, dem er unterliegt, dort kaum unmittelbar fühlbar wird. Sollte er daher die Friedensunterhandlungen abbrechen, so führt vielleicht das Eindringen zahlreicher, flach gehender Kriegsschiffe wie Kanonenboote etc. auf dem Lauf des Yangtsekiang und die Bedrohung der vielen blühenden und reichen Uferstädte desselben wie Nanking, des Arsenal von Han-Jan, Nyan-kings, Kiu-Kiangs, Han-kons, Wutschangs u. a. mit dem Bombardement zu dem gewünschten Ziel, der baldigen Nachgiebigkeit des kaiserlichen Hofes, und zwingt vielleicht die durch diese Drohung erzeugte Stimmung im Yangtsekiang-Thalgebiet, dem Herzen des Reiches, ihn dazu. Allerdings ist das Bombardement eine zweischneidige Waffe, denn es schädigt die eigenen Handelsinteressen der Mächte in den dortigen Konzessionshäfen; allein gebotenen Falls müsste ein Exempel an einigen der chinesischen Handelsplätzen statuirt und dieselben, obschon offene Städte, beschossen werden, da sich China durch sein schändliches Verhalten ausserhalb der Satzungen des Völkerrechts gestellt hat. Die Zerstörung sämtlicher Arsenale Chinas, die den Truppen der Verbündeten erreichbar sind, empfiehlt sich ebenfalls als ein Pressionsmittel. Bei Tientsin ist dieselbe schon erfolgt, jedoch diejenige der Arsenale von Mukden und Han-Jan bei Schanghai und ihrer Geschütz- und Gewerfabriken nicht. Schliesslich könnte die Flotte der Verbündeten auch jeden Seehandel Chinas, der von dessen Küsten aus betrieben wird, verhindern und nur den Schiffen der Mächte Ab- und Zugang gestatten. Es fehlt daher bei entsprechender Erweiterung seiner Machtsphäre über Petschili hinaus dem Oberbefehlshaber der Verbündeten nicht an starken Pressionsmitteln auf die widerspenstige Regierung Chinas und braucht er deshalb nicht etwa zu der barbarischen Zer-

störung des Pekinger Kaiserpalastes oder der Ahnengräber der Dynastie in Mukden zu schreiten. Ein Feldzug gegen die 130 deutsche Meilen von Peking und 153 von der Peihomündung entfernte, nunmehr aussersehene Residenz, Sin-gan-fu, aber ist in Anbetracht der ausserordentlich schlechten Strassen, der Schwierigkeiten der gesicherten Verbindung und Verpflegung für die dem Grafen Waldersee zur Verfügung stehenden Streitkräfte, wie wir nochmals hervorheben, völlig ausgeschlossen und es dürfte sich nicht bestätigen, dass, wie ein Berliner Blatt berichtet, man sich in dortigen militärischen Kreisen bereits ernstlich mit diesem Feldzug beschäftigt. Das gewaltige Risiko eines derartigen Feldzuges zu laufen, ist überdies nicht einmal geboten, da die Mächte schliesslich die Besetzung Pekings und der Provinz Petschili sehr lange aushalten können und die Regierung Chinas diese Pression auf die Dauer in einer ihrem Prestige dem Lande gegenüber sehr nachteiligen Weise empfinden muss und da, wie wir sahen, noch mehrfache andere Pressionsmittel auf dieselbe dem deutschen Oberbefehlshaber zu Gebote stehen.

Kriegsgeschichtliche Studien, herausgegeben vom eidg. Generalstabsbureau. Heft III. Inhalt: I. Die Kämpfe in der Nordostschweiz im Frühjahr 1799 bis zum Rückzuge Massénas in die Stellung von Zürich. II. Le passage de la Linth par Soult les 25 et 26 septembre 1799. III. Die Litteratur des Feldzuges 1799 in der Schweiz. Mit 4 Kartenskizzen. Bern (Verlag und Druck der Haller'schen Buchdruckerei) 1899. 123 S. 8°.

Diese kleine Veröffentlichung enthält sehr wichtige Beiträge für das Studium des Kriegsjahres von 1799 in der Schweiz. Der erste darin enthaltene Aufsatz ist auf Grund einer Studie des Hrn. Major H. E. Bühler bearbeitet, als Verfasser des zweiten zeichnet Hr. Oberstleutnant im Generalstab Galiffe. Von Hrn. Major Bühler ward hauptsächlich die Periode des Feldzuges vom Rheinübergange des Erzherzogs Karl (21. Mai) bis zum Rückzuge der Franzosen hinter die Glatt (28. Mai) behandelt. Wenngleich die einzelnen Geschehnisse im allgemeinen Umfange bereits bekannt sind, so erhalten wir doch durch die hier angezogenen privaten Überlieferungen, in den Einzelheiten mancherlei guten Aufschluss. Die Arbeit des Hrn. Oberstleutnant Galiffe ist eine wesentlich kritische und dürfte als Abschluss der verschiedenen Darstellungen über die Vorgänge an der Linth in den Septembertagen von 1799 bezeichnet werden. Obwohl derartige Flussübergänge wie der geschilderte, sich in der Folge, wenigstens in Mitteleuropa, wohl nicht mehr